

# Merseburger Kreis- u. Tageblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)  
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illust. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Verkaufsstellen 1,20 Mk., beim Postträger 1,30 Mk., mit Postzuschlag 1,50 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 1-7 Uhr geöffnet. — Druckstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühr: Für die halbjährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Bz. für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Bz. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Recanten außerhalb des Anzeigenpreises 30 Bz. — Sammelliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Vereinbarung.

**Bekanntmachung, die Ausweisarten der Gewerbeaufsichtsbeamten betreffend.**  
Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat im Bereiche der ganzen Monarchie für die Gewerbeaufsichtsbeamten einheitlich die nachstehende Form der Ausweisarten angeordnet:

Linke Seite.

Rechte Seite.

### Ausweisart

für den (Arbeitscharakter)  
Herrn (Name)  
aus (Dienstort)  
in seiner Eigenschaft als Gewerbeaufsichtsbeamter  
für (Arbeitsbezirk)  
Merseburg, den ... 189...

Nach der Bestimmung in § 139 b der Gewerbeordnung stehen den Gewerbeaufsichtsbeamten die Funktionen ihres Berufs als amtliche Befugnisse der Ortspolizei, namentlich insbesondere das Recht zur jederzeitigen Gewerbebesichtigungen in allen Gewerbebetrieben, welche unter den Vorschriften der Gewerbeordnung zur Einschuldung der amtlich zu ihrer Kenntnis gelangenden Gewerbe- und Betriebsbesichtigungen der Gewerbeaufsichtsbeamten unterliegen.  
Die amtlichen Besichtigungen müssen die Arbeitgeber zu jeder Zeit, namentlich auch in der Nacht, während des Betriebes erlauben.

### Der Königliche Regierungs-Präsident.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntnis bringe, weise ich besonders darauf hin, daß den Gewerbeaufsichtsbeamten, die von jetzt ab die vordersicheren Ausweisarten zu führen haben, zu jeder Zeit, namentlich auch in der Nacht während des Betriebes der Zutritt zu den gewerblichen Anlagen bei Vermeidung von Strafe zu gestatten ist.  
Merseburg, den 30. April 1896.

Der Königliche Regierungs-Präsident. J. B. Pogge.

Merseburg, den 3. Juni 1896.

### \* Der internationale Vergarbeitercongrès.

In London hat in der Pfingstwoche ein internationaler Vergarbeitercongrès stattgefunden. 57 Delegierte waren vertreten, um über das Wohl und Wehe von mehr als einer Million Vergarbeiter zu beraten. Aus Deutschland waren 13 Delegierte anwesend, die jedoch nicht etwa, wie sozialdemokratische Blätter glauben machen wollen, sämtliche deutsche Vergarbeiter vertreten, sondern nur die kleine sozialistische Clique unter ihnen. Denn gleichgültig haben die sozialdemokratischen Vertretern in den Vergarbeiterkreisen bisher wenig Ansehen gefunden. Man nehme nur das Beispiel des rühmlich-würdigen Krüger, das etwa 150.000 Vergarbeiter zählt. Zu dem sozialistischen Verband stehen von ihnen nicht mehr als etwa 3000, und von diesen 3000 sind etwa, hochgeschätzt, 1500 hingegangen und haben einige Delegierte gewählt, welche sie in London vertreten. Das waren dann die Vertreter der 150.000 Vergarbeiter. Neben liegt es in dem Saarrevier mit seinen etwa 30.000 Vergarbeitern; hier hat sich der sozialistische Verband sogar ganzlich angehöht. Das Ergebnis der vierstägigen Verhandlungen war gleich Null. Selbst der „Vormärts“, der sonst mit Vortrefflichkeit bei einer solchen Gelegenheit nicht zu sparen pflegt, hat sich diesmal mit einem achtungsvollen Artikel begnügt, worin er feststellt, daß das rechtliche Bemühen in vier Tagen abgewickelt worden ist. Diese Zurückhaltung wird man noch mehr begründet finden, wenn man sieht, wie lässlich die deutschen Delegierten auf dem Congrés abgesehen haben. Die Engländer waren ihnen weit überlegen. Schon im Vorhinein sind sie, wohlhabende Bürgerkreise ercheinend, begabten sie in ihrem Verhalten den überlegenen Arbeitervertreter, der mit Wohlwollen und auch mit Geld den feststehenden Arbeiter wohl unterthun, aber sich erhabener dünkt und dies mit Stolz zur Schau trägt. Dazu kommt, daß sie fast alle sehr gemüthlich und flüchtig sprachen, was man von den deutschen Delegierten nicht sagen kann.

Einiger Verhandlungsgegenstand war die Frage des achtstündigen Arbeitstages. Im Grunde genommen waren die Redner in der Hauptfrage darin einig, daß auf eine möglichst kurze Arbeitszeit und auf eine irgend erreichbare Höhe des Lohnes hinguarbeitet sei. Die Meinungen plöckten aber gleich aufeinander, als man zu erörtern begann, durch welche Agitationsmethode man am Besten und Schnellsten das Ziel erreichen könne. Schließlich wurde natürlich ein Antrag angenommen, der den achtstündigen Arbeitstag, Ein- und Ausfahrt einbezogen, für alle Arbeiter auf und unter der Oberfläche fordert. Die Verhandlungen über die Lohnfrage liefen darauf hinaus, daß ein Minimumlohn festgesetzt werden sollte, an dem bei Lohnbewegungen der organisierten Arbeiter festhalten sei. Als die deutschen Delegierten in Deutschland einen Normallohn von 5 Mark für eine achtstündige Arbeitszeit zu fordern, wurden sie von den Engländern ausgelacht, weil diese

in manchen Bezirken schon jetzt weit mehr verdienen. Nach vielen Hin- und Herreden wurde beschlossen, daß jede Nation ihren eigenen Normallohn fordern solle. Daß dieser Vorschlag in der Praxis, beispielsweise bei Straß, überhaupt nicht durchzuführen ist, sucht den Congrés weiter nicht an.

Erwähnen wollen wir der Vollständigkeit halber noch, daß sich der Congrés für eine befähigende Berufsausbildung der Arbeiter durch Inspectoren, welche aus der Mitte der Arbeiter zu wählen sind, aussprach, ferner für die völlige Beibehaltung der Frauenarbeit im Vergabe, für die Verstaatlichung der Vergabe und schließlich für die alleinige Haftbarkeit der Arbeitgeber bei Unfällen. Über diese Beschlüsse ist ihre praktische Bedeutung hin anbelangen prüft, was zu dem schon vorhin genannten Ergebnis kommen, daß der Congrés die Arbeiterwohlthätigkeit auch nicht im Geringsten gefördert hat.

### Deutscher Neustadt.

Der Neustadt bereich am Dornberg zunächst die Nachbarschaft für Uebernahme der Eisenbahnstationen in Neustadt auf das Reich, für Kolonialbanken in Folge Umnänderung der vieren Stationen, sowie für die Verstaatlichung des Reiches in Moskau bei den Kolonialgesellschaften. Die Verhandlung betraf nun den Vertrag wegen Neustadt. Für Neustadt hat der Nationalallianz Dr. Halle, sowie der Centralverein Neustadt Dr. Müller ein. Darf (fr. Bez.) erklärte sich und seine Freunde für die Uebernahme. Graf Armin (reconcl.) trat sehr warm für die Kolonialpolitik ein. Er erklärte, daß er die Uebernahme zur Zeit noch nicht für spürbar. Richter (fr. Bez.) wandte sich in seiner Rede nicht gegen alle und jede Kolonialpolitik und polemisierte nicht gegen das Verlangen der Regierung bezüglich der Rückgabe über Neustadt. Der Director im Kolonialamt Dr. Kauter erklärte auf die hohe Bedeutung Neustadt aufmerksam, in dem Bericht von Jahr zu Jahr in Bezug auf überlebende Höhe. Graf Limburg-Strum (concl.) erklärte, daß das Verlangen der Regierung bezüglich der Rückgabe über Neustadt, nach langer weiterer Debatte, an der sich noch Graf (fr. Bez.), Bachem (concl.) Freese (fr. Bez.) und Graf Armin (reconcl.) beteiligten, mit der Nachmittags- und die Budgetcommission zuweisen.

Wichtigste Punkte Lösung der Angelegenheit, Vereinfachung und Vereinfachung.

### Kurze Nachrichten aus dem In- und Ausland.

**Deutschland.** (Von Kaiser Hofe.) Unser Kaiser arbeitete am Dienstag nach einem Spazierritt mit dem General v. Hahnke. Sodann fuhr der Monarch nach Berlin und wohnte im Opernhause der Generalprobe des demnächst in Moskau beim deutschen Hofballer concurrenzen philharmonischen Orchesters bei. Auf der Rückfahrt hörte der Kaiser den Vortrag des Handelsministers. — Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind am Dienstag von Potsdam nach Pflon zurückgekehrt. Die Kaiserin, sowie die Prinzen Adalbert und August Wilhelm waren zur Verabschiedung auf der Waldparkstation anwesend. Der Abschied war äußerst herzlich.  
— Eine Rede des Großherzogs von Baden. Bei dem Kaufe des Reichshäuser Militärs-Bannerbundes in Oppenau richtete Großherzog Friedrich von Baden folgende Ansprache an die Festlichkeitscomité:  
Die Zeit der Vorbereitung ist eine Stunde des Lebens, und diejenigen, die diese Stunde mitzugeden haben, werden tüchtige Bürger sein, denn in dem Geiste

werden gepflegt die Tugenden der Treue, der Hingebung, der Unterordnung und des Gehorsams in Friedenszeit. Der Mann in der Höhe, in der Erfüllung aller Pflichten und Förderung des Wohlfandes. Die Führung schließt den Frieden ein, und Frieden unter den Menschen zu erhalten, ist die höchste Aufgabe. Die Gegenwart, die den Frieden nicht wollen, müssen wir bekämpfen, um die Erde des Friedens zu erhalten; das Reich ist das feste Grund, das uns zusammenhält, das uns schützt vor Verdrüssung; das Reich ist nicht wiederzuerlangen, was wir noch haben. Geben Sie mir, diese Rede gegen das Reich zu halten.

Der Großherzog schloß mit einem begeistert aufgenommenen Zuruf auf den Kaiser.  
— In politischen Kreisen mißt man der Entsendung des Marquis de Noailles nach Berlin insofern besondere Bedeutung bei, als man glaubt, die französische Regierung habe durch Ausschluß dieses angesehenen Diplomaten die correcten Beziehungen mit Deutschland hervorzuheben und die Spuren von gewissen benachteiligten kleinen Zwischenfällen der letzten Zeit verwischen wollen. Der Marquis wird baldigt seinen Berliner Posten antreten. Er ist nach seiner eigenen Versicherung über die freundliche Aufnahme, die ihm die deutsche Regierung bereitet, sehr glücklich. Fürst Bismarck denkt aber, den Herrn de Noailles anders; man wird deshalb gut zu thun abwarten, was der neue Reichsminister leistet, die man in ein gar zu begünstigtes Licht einleuchtet.

Staatliche Arbeiterhäuser. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist von der Regierung die Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes über die Vermittlung von Staatsmitteln (5. April 96) zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von geringen kolonialen Staatsbeamten zugegangen. Bei der Rathgebungszeit, zunächst die Hauptlinie für die zu erstehenden Arbeiterhäuser festzustellen, den zwar infolge der Kürze der noch zur Verfügung stehenden Bauzeit im vergangenen Jahre mit der eigentlichen Bauausführung noch nicht begonnen werden können. Es ist insofern von Wichtigkeit der öffentlichen Arbeiten den beherrschenden Eisenbahnverwaltungen der Auftrag erteilt werden, für untere Eisenbahnbedienstete in 21 verschiedenen Orten 438 Wohnungen, und zwar 136 mit 4, 208 mit 3 und 94 mit 2 Räumen (die Küche eingeschlossen), auch 11 Zimmer für Unverheiratete herzustellen zu lassen.

— Zum Infortschritt der Vorbereitung des Bundesrats bezüglich der Arbeitszeit in den Bäckereien und Conditoreien werden bereits alle Vorbereitungen getroffen. Es werden zwei Tafeln hergestellt, die an die Befugnisse von Bäckereien und Conditoreien zur Verteilung gelangen sollen. Auf der einen dieser Tafeln sind die Bestimmungen, die gemäß der erwähnten Bundesratsbestimmung über den festgesetzten Maximalarbeitszeit hinaus gemacht werden dürfen, mittels Durchschlagen der Unterzeichnung mit Tinte kenntlich zu machen. Die andere Tafel enthält die in der bundesrathlichen Verordnung getroffenen Bestimmungen über den Maximalarbeitszeit. Beide Tafeln sind vom 1. Juli d. J. ab in den Bäckereien und Conditoreien bereit anzubringen, daß die Angestellten mit Vorbedacht von ihrem Inhalte Kenntnis zu nehmen, im Stande sind.

— Diejenige der zweijährige Militärdienstzeit die Anspannung aller Kräfte und die vollständige Ausnutzung der Ausbildungszeit erforderlich macht, ist es den Generalcommandos doch wieder unangenehm, worden, zur Unterzeichnung der Landwirthschaft bei den Entarbeiteten Beurteilungen von Mannschaften der Infanterie je nach Maßgabe der dienstlichen und lokalen Verhältnisse eintreten zu lassen. Der socialdemokratische „Vormärts“ hat nun wieder ermahnte Gelegenheit, über den Enturlaub von Soldaten zu raporieren; jeder besonnene Mensch aber wird es unserer Militärverwaltung Dank wissen, daß sie trotz der verlässigen Dienstenturlaubausbewilligungen ertheilt hat. In der Zeit der Streiberente, die sich nurgemäß nur auf einige wenige Tage zusammenzuziehen, vertritt ertragungsgemäß der drückende Arbeitermangel; im Dienste wird also von den Beurteilenden nur wenig verurteilt, auf dem Entsende aber kann ihre rechtzeitige Hilfsarbeit außerordentlich großen Nutzen stiften und es wäre wohl interessant zu erfahren, wie viel Frauen Getreide jährlich im deutschen Reich durch die Hilfe dieser beurteilten Soldaten abgeerntet werden konnten, die sonst der Bevölkerung durch die Unbilben der Witterung angeheimgelassen wären, welches Kapital dadurch

in jeder Einzelheit gerettet worden und wie viele größere und kleinere Landwirthschaft dadurch vor großem Schaden, ja vielleicht vor ihrem Ruin bewahrt worden sind. Zahlen beweisen: solche staatliche Mittelstellungen würden auch denen den Mund stopfen, welche auf diesem dankbar anzuerkennenden Opfer unserer Militärverwaltung ihre boshafte Kritik nicht aus dem Spiele lassen können.

— Die Reichsregierung und die inländische Baumwollindustrie. Der Londoner Berichterstatter der „Birmingham Post“ will erfahren haben, daß die deutsche Regierung mehrere Techniker nach Indien schicken will, um über die dortige Baumwollindustrie und die Einrichtung der von den Eingeborenen geleiteten Fabriken Bericht zu erstatten. Die Herren sollen zugleich in Erfahrung bringen, inwieweit Indien ein Absatzgebiet für deutsche Maschinen sein könnte.

**Oesterreich-Ungarn.** Zur Rede des Kaisers auf die Ansprachen der Delegationen bracht die „N. Fr. Pr.“, dieselbe machte den Eindruck eines bedeutungsvollen Kundgebung des Reichspräsidenten. Sie ist ein Beweis dafür, daß der Dreizehn sich weniger und feiner zusammenschließt als je. Dieses Verhältnis erklärt auch das natürliche Verhältnis des Kaisers, bei diesem feierlichen Anlaß: dem verbundenen italienischen Könige ein Zeichen der herzlichsten Gefinnung und Sympathie zu geben. In diesem Sinne spricht sich auch die übrige europäische Presse zur Rede des Kaisers aus, doch bezieht sie sich weniger auf die politische, sondern auf die persönliche Haltung des Kaisers, die in diesem feierlichen Anlaß: dem verbundenen italienischen Könige ein Zeichen der herzlichsten Gefinnung und Sympathie zu geben.

Frankreich. In der nächsten Sitzung des Pariser Labortrates wird die Vermittlung von 50000 Francs für die Moskauer Verunglückten beantragt werden.

**Italien.** Der Papst hat, wie jetzt offiziell bekannt ist, in einem Schreiben den Regus Renelli dringend gebeten, die italienischen Gefangenen freizulassen. Die Note hat einen sehr guten Eindruck gemacht, umsonst aber die völlige Verwendung für die italienischen Soldaten als ein Act der Sympathie für die italienische Regierung angesehen wird. — Die Generaltruppen, welche zur Beerdigung der bei Adua gefallenen Italiener auf dem Schlachtfelde eingetroffen sind, fanden dort noch drei italienische Soldaten, die an Ort und Stelle ihr Leben geschenkt hatten und jetzt von den Generaltruppen aufgenommen wurden. Die Schlacht bei Adua wurde bekanntlich am 1. März geschlossen. — Es bezieht sich die Meinung, daß Ministerpräsident Rudini bereit zur Kammerauflösung erkrankt ist.

**Türkei.** Die entschlossene That des Gouverneurs Abdullah Halpa, die türkischen Aufständischen von Vamos anzugreifen und die dort eingeschlossene türkische Besatzung zu betreten, scheint nach den neuesten Berichten eher zur Verschärfung der Gemüther als zur stilleren Anbahnung des Friedens und zur Erhöhung der Spannung zwischen der Pforte und Griechenland beigetragen zu haben. In Adua meint man, jetzt wo die militärische Ehre seines Heeres gerettet sei, könne und werde der Sultan eine verhältnißmäßig Haltung gegenüber den türkischen Forderungen einnehmen. Von Vamos wird es weitern gefordert, daß die Türken nach ihrer Entlassung diese Stellung sofort räumen und sich zurückziehen. Nach der Meinung von Vamos drängen die Christen das dortige Garnisongebäude nieder und setzen sich in das Gebirge zurück, wo sie die Vereinigung Kretas mit Griechenland proclamieren. — Bei den Wahlen in Ursa (asiatische Türkei) wurden 5000 Personen getödtet.

### Varianterische Nachrichten.

Die Reichstagcommission zur Vorbereitung des Bürgerlichen Gesetzbuchs hat am 2. Juni die zweite Sitzung begonnen. Man weiß mit diesem in etwa was Baden fertig zu werden. Nebenbei müßten die für die erste Sitzung bereits fertigen Bücher für die zweite Sitzung erigiert und dann dem Plenum vorgelegt werden. Eine in der letzten Woche des Juni dürfte

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

die zweite Lesung im Plenum der Reichstages-  
sammmlung werden können.

Die zweite öffentliche Kammer sollte nach  
mehrfacher Debatte mit 24 gegen 17 Stimmen dem  
Gesamtsanktionen, die Regierung zu erlassen, im  
Rath auf die Beschlüsse des Reichstages  
hinwirken, gegen die Stimmen des Reichstages,  
der Freisinnigen und Sozialisten ab.

**Einkommensverhältnisse der Fort-  
verpflichtungsberechtigten.**

Die „Berl. Corr.“ veröffentlicht Folgendes:  
Die „Königberger Zeitung“ vom 21. Mai  
S. 3. unterzieht die mit dem 1. April d. J. eingetretene  
Veränderung der Einkommensverhältnisse der Fort-  
verpflichtungsberechtigten einer abschließenden Beurteilung.  
Die beherrschende Frage ist nach dem Zweck, das System der  
Dienstleistungen, welches bisher nur für die  
Kriegsarmee der Kaiserin d. B. bestand, auf die Fort-  
verpflichtungsberechtigten auszuweiten und damit die Unter-  
stützung in bezug auf, welche sich daraus ergeben, daß die  
höchste Einkommensstufe in einzelnen Dienstleistungen nicht  
in anderen Fällen erreicht wurde. Dieser Betrag die höchste  
Stufe 24 Mark monatlich, die höchste Stufe die höchste  
Stufe die höchste Stufe die höchste Stufe die höchste Stufe  
erhebliche lange Zeit in eine neue Einkommensstufe  
von 30 Mark für diejenigen Fortverpflichteten eingestellt  
worden, welche den Fortverpflichteten länger als 6 Jahre  
dienten. Nach dem Inkrafttreten einer Abänderung vom  
3. März gemindert wurde, welche die Einkommens-  
stufe von 24 Mark gänzlich aufheben sollte. Endlich ist  
an Stelle der Einkommensstufe von 30 Mark für die mit  
monatlichen 18 Mark bezahlten angestellten Fortverpflichteten  
die Einkommensstufe von 24 Mark getreten.

Im Durchschnitt erreicht die Hälfte der Ver-  
pflichteten den Einkommensgrad zum Fortschritt. Die Hälfte  
zwischen der Einkommensstufe der Fortverpflichteten und  
der Einkommensstufe der Fortverpflichteten zum Jahr zu Jahr. Die  
Berechnung, welche die Einkommensstufe der Fortverpflichteten  
im Durchschnitt zum 1.3. Jahre. Die Einkommensstufe der Fort-  
verpflichteten für die Einkommensstufe der Fortverpflichteten  
zum Jahre 1893 auf 7.5 Jahre, für diejenigen von 1895  
auf 9.8 und für diejenigen von 1897 auf 11 Jahre.  
Die Einkommensstufe der Fortverpflichteten zum Jahre  
1893, 1895 und 1896 die Einkommensstufe der Fort-  
verpflichteten von 9 oder 9.3 Mark bzw. 1.5, 3.8  
und 5 Jahre lang, während sie nach dem letzten System  
unverändert dieselbe betrug, nur auf 24 Mark herab  
setzt. Das hat zur Folge, daß die Einkommensstufe der Fort-  
verpflichteten, wie es schon früher bemerkt wurde, als  
in den bisherigen Jahren niemand erreicht werden ist.

**Das Unglück in Moskau.**

Das furchtbare Unglück in Moskau scheint  
immer größeren Umfang anzunehmen.  
Jetzt werden bereits mehr als 5000 Personen  
getödtet oder verwundet angegeben. Die Zahl der  
Unglücklichen, welche der Polizei die schweren  
Verwundeten gemeldet. Bekanntlich hält man  
für vor, daß sich ganzes Aufsehen auf die  
Hauptstadt, schon von Wittenberg ab hätte  
zur Erde sein müssen, da zu dieser Zeit kein  
Hunderttausende von Menschen, die es heißt,  
war dem Schicksal des Moskauer Ober-  
polizeimeisters die Leitung der polizeilichen  
Maßnahmen daselbst übertragen. Der Ober-  
polizeimeister soll einen Selbstmord verübt  
haben. Das Feld liegt ist durch seine Ab-  
wehung für Volkstheile gefahrlos, allein selbst  
müßten dem Andrange des Volks zum Schanden  
geführt werden, denn man darf nicht vergessen,  
daß in der nach Hunderttausenden zählenden  
Menge die meisten arme Menschen sind, welche  
die gute Gelegenheit benutzen wollen, sich einmal  
tatsächlich zu essen und vielleicht auch voll zu trin-  
nen. Die eine kindlich erregt die Vorstellung,  
die bei den Behörden abgemeldet zu haben scheint,  
daß es möglich sein würde, die Gassen  
empfangen einzeln durch einen 1 Meter  
breiten Raum hindurch schießen zu lassen,  
und die Möglichkeit der Existenz des vor-  
den Boden hergestellten Grabens, der für  
so große Unglückliche zum Grab werden sollte,  
ist einfach ein Witzspiel.  
Wenn dieser Graben, der offenbar ohne Um-  
fassung war, eine Abwehrmaßregel sein

sollte, war es möglich, eine unglücklichere Aus-  
führung einer solchen Maßregel zu erfinden?  
Oder war der Graben etwa nur aus Nach-  
lässigkeit da geblieben? Unbegreiflich ist es  
auch, wie man die Tüden, von denen aus die Gassen-  
verteilung stattfinden sollte, so nahe aneinander  
auffüllen konnte, warum man überhaupt nicht  
mehrere Verteilungspunkte von vornherein in Aus-  
sicht nahm. Es hat jedenfalls, das ist schon jetzt klar,  
vielen irrtümlichen Verstandes bedürft,  
um ein Unglück von so riesiger Ausdehnung  
möglich zu machen. — Die im Spital liegenden  
Verwundeten wurden beim Versuch des Kaisers  
von diesem nach der Ursache der Katastrophe  
gefragt. Nach einigen Jähren gaben die Ver-  
letzten dem Kaiser die bekannten Mängel an,  
wobei der Kaiser weinte. Auf dem Baganow-  
Kirchhof wurde Montag und Dienstag die  
Beerdigung der Verunglückten fortgesetzt.  
Die meisten Leichen sind nicht weiterzuerkennen,  
da die Geister vollkommen verflüchtigt sind;  
sie werden in Massengräbern zu je 200 beerdigt.  
Auf dem Friedhofe hält sich eine große Men-  
schenmenge auf.

Es wurde konstatiert, daß bei der Katastrophe  
ganz Familien, und überhaupt bei Weitem  
mehr Kinder, als ursprünglich angenommen, zu  
Grunde gegangen sind. Es sollen weit über  
tausend Kinder verunglückt sein. Die  
hersehende furchtbare Katastrophe das Un-  
glück; schon vor der Katastrophe kamen viele  
Hilflosigkeiten. Der deutsche Kaiser sandte  
sogleich nach Empfang der Unglücksnachricht aus  
Moskau ein Beileidstelegramm an den  
Kaiser von Rußland.

**Provinz und Jugend.**

† Duerfurt, 1. Juni. Der Major a. D.  
von hat die Geschäfte der bisherigen Polizeidirektion  
übernommen, nachdem die bisherigen seit dem  
Tode des Polizeidirektors von Gumpert interimistisch  
Polizeidirektor Fischer wahrgenommen  
hatten.

† Wühlhausen, 1. Juni. Die Schmachtmann  
Zancker'schen Geleite hier selbst feierten gehen  
die goldene Hochzeit. Zancker ist übrigens  
schon seit 65 Jahren Glöcknermeister an der  
Jacobskirche.

† Ercurt, 31. Mai. Im nahen Melchen-  
dorf wurde vor kurzem die evangelische  
Schule eingeweiht, und bei dieser Gelegen-  
heit veranlaßten die evangelischen Gemeindeglieder  
eine entsprechende Feierlichkeit im Gemeindegelände  
zu veranstalten. Hierdurch löst sich die Katho-  
lik in Melchenhof derartig verlegt, daß sie  
dem Bischof des Saalfeldes die Erklärung aus-  
sagen ließen, sie würden von jetzt an  
den Saalfeld meiden. Und tatsächlich sind seitdem  
aus der katholischen Kirchenbauwerks Abends im  
gegenüber liegenden Schlosses „Petri“ und  
trinken dort ihren Abendessen.

† Großheringen, 1. Juni. Bei der Hütte  
„Gotteslobung“ stürzte ein mit vier  
Damen aus Eisleben besetzter Kremier  
insolge Unvorsichtigkeit des Kutschers die  
Beschleunigung des Wassergrabens hinunter.  
Die eine der Damen war sofort tot, eine  
zweite trug lebensgefährliche Verletzungen davon.  
Auch der Kutscher wurde schwer verletzt.  
Die beiden übrigen Insassen des Wagens kamen  
mit leichten Verletzungen davon.

† Sondershausen, 30. Mai. Eine Fata  
Morgana wurde Donnerstag Nachmittag 7/4  
bis 1/2 Uhr vom Stamme der Windel aus  
gegen Norden hin beobachtet. Die Luft war  
sehr dunstig, der Boden dicht vernebelt,  
der stliche wie der westliche Horizont von Wol-

**17. Kapitel.**

vor Freude und Wonne, daß die Könenbulerin,  
die sie alle verabschiedete, aus dem Wege geräumt  
war. Lady Carabas, die eigentlich gar nichts  
wusste, hat sich geschicklich heimlich und ver-  
schwiegen, aber es hören wollte, daß sie schon  
lange etwas gahnt und daß Lord Sandlands  
„ein Engel“ sei. Nachdem die Leute vier Wochen  
lang die Sache nach allen Seiten hin besprochen  
hatten, vergaßen sie — Lady Carabas mit ein-  
geschlossen — Mrs. Lambert und ihren Vater  
völlig.

tenbergen übertrag. Die Vorderseite der Her-  
berge war noch ziemlich dunkel zu sehen;  
aber in einer Höhe von 1000 20' über dem  
Horizont erschien dunkler nicht bloß die  
Kontur des Berges, sondern auch die Gassen-  
verteilung über den Pappenberg bis weit östlich  
von Querberge, sondern auch nach dahinter liegende  
bewaldete Höhen und Tiesen zeigten sich in der  
Zuspiegelung dunkel angehaucht, in den Farben  
der Dämmerung. Die Strahlen der Sonne waren  
von der dünnsten Luft so stark gebeugt, daß  
die ganze Landschaft wie mit einem dünnen  
Schleier leicht verhüllt erschien; um so über-  
raschender betrübten das Auge die schärferen  
Linien und Farben des Spiegelbildes.

† Rudolstadt, 1. Juni. In der rudi-  
städtschen Erbfolgefrage wird der Name  
des Prinzen Sizzo von Leutenberg wieder  
öffentlich vor ganz Deutschland genannt. Zuletzt  
war dies vor nun 31 Jahren der Fall, als  
Fürst Friedrich Günther von Schwarzburg-  
Rudolstadt († 1867) auf dem Frankenhäuser  
Schloß starb. Damals versuchte ein dortiger  
preussischer Arzt Dr. Weise den fünfjährigen  
Sohn des Fürsten aus dessen zweiter Ehe  
mit der Gräfin Helene von Reiza, Prinzessin  
von Anhalt, eben dem Prinzen Sizzo von Leutenberg,  
aus dem Schloß zu entführen, um sich für  
vermeintliche Unthun zu rächen, die er sich in  
seinem fortwährenden Streite mit der Staats-  
gewalt zugezogen hatte. Der Prinz sollte zunächst  
in einer zwischigen Frankenhäuser und Kottleben am  
Südrande des Rappinhäusergebirges gelegenen Gips-  
schötte, die hierdurch noch heute den Namen „Prinzen-  
schötte“ führt, dann bei einem Vertrauten in Grotz-  
wipfel untergebracht und nur gegen 20 000 Thaler  
Lösegeld und Zuficherung völliger Straflosigkeit  
wieder freigelassen werden. Der Anschlag  
mißlang jedoch infolge der Schwachheit  
einer in's Vertrauen gezogenen dritten Person.  
Weise wurde verhaftet, aber mit der Beding-  
ung der Auswanderung nach Amerika vom  
Fürsten Friedrich Günther begnadigt.

† Am Broden. Am vorigen Sonntag  
sah die Genossenschaft unter Teilnahme der  
Direktoren der preussischen und braunschweigischen  
Regierung, des Fürsten zu Stolberg-Berlepsberg,  
des Altvater des und Mitglieder der Sectionen  
Braunschweig, Hannover und Magdeburg Hans  
† Stein, 31. Mai. In Grieben war  
am zweiten Feiertage die achtjährige Anna  
Wittmer beim Gänkefischen einem Katerbeiß  
zum Opfer geworden und hatte in demselben Augen-  
blicke erlitten. Darüber von ihrer Stief-  
mutter getödtet, wurde das Mädchen aus ihrer  
Straf am Abend nicht nach Hause zurück  
zurück am Tage später fand der Großvater  
seinem Nachforschungen das Kind wieder auf;  
es hatte in dem Wasser des „Brucks“ den  
Tod gesucht und gefunden.

† Leipzig, 2. Juni. Beim Wärtersausgehen  
im Johannaerpark hat sich mittelst eines  
Taschennepfers ein Mann im Alter von etwa 40  
Jahren entleert. Dem Vernehmen nach ist  
der Selbstmörder ein beschäftigungsloser Wä-  
dergelle, der bis vor wenigen Tagen in Warkau  
hätte gearbeitet hat.

† Ebersberg, 30. Mai. In einer Blat-  
tellege fand man in der Gartenstube  
hier selbst einen durch Messerstücke gräßlich  
zugerichteten Mann auf. Der Verletzte  
war im Nachbardorfe Sachswitz zu Lande  
gewesen und hatte auf dem Heimwege die Geleise  
eines Webers begleitet; als er mit ihr die  
Gartenstube entlang ging, sprang der eier-  
förmige Weber plötzlich aus einem Versteck

er seine Gasse und den Obergang und be-  
gab sich auf den Balkon, von welchem aus er  
die prominenteste schöne Welt betrachtete. Zum  
ersten Male war Hasbüten völlig verblüfft.  
Er hatte geglaubt, daß Teichorst ihn bitten würde,  
doch in den alten Vergehungen zu bleiben. Statt  
dessen zeigte sich der junge Mann plötzlich ganz  
verändert und leinweisend in der Stimmung,  
Zugleichbedürftig zu machen. Hasbüten warf seine  
Zettungen fort und trat auf den Balkon hinter  
Teichorst. Dieser mußte ihn kommen gehört  
haben, aber er richtete sich nicht, bis jener ihm  
die Hand auf die Schulter legte und mit freund-  
licher Stimme seinen Namen nannte.

heraus und ließ sich von dieser noch dem  
Namen. Der Häher, der hier wohlgehä-  
te Fabrikarbeiter Michael Eiter, wurde verurteilt.  
† Frankenhäuser. 30. Mai. Aus der  
Frankenburg brach zwischen Burjachen aus Ober-  
höf und Grotzberde eine blutige Schlägerei  
aus. Ein anwesender Wachenunteroffizier war  
sichtlich bemüht, den Streit durch mahnende  
Worte zu beendigen, erhielt dabei aber von  
einem Oberhöflichen Burjachen mit einem sogenan-  
nten Todtschläger einen Schlag, der ihn zu  
Boden streckte. Hierauf bemächtigten sich der  
Bater und der Bruder des Unteroffiziers des  
Liebeshafnen, kamen aber wegen der Uebermacht  
der Gegenpartei in große Gefahr. Die Kämpfer und  
Todtschläger spielten dabei eine bedeutende Rolle.  
Unterließ hatte der Unteroffizier sich wieder er-  
holt, erkannte sofort die able Lage seiner An-  
gehörigen, zog seinen Säbel und führte damit  
einen mächtigen Stoß über den Kopf des Ober-  
höflichen Angreifers aus, jedoch dieser Burjache  
blutüberströmt und demselben nieder-  
brach. Nach diesem Säbelstich ließ der Schwer-  
verletzte noch mit Knütteln bearbeitet worden  
sein. Mittels eines von der Forstverwaltung  
beschafften Wagens wurde der Schwerverletzte  
nach Oberhöf befördert.

† Chemnitz, 1. Juni. Das dreißigjährige  
Töchterchen eines auf der Uhlischstraße  
wohnenden Vielvertragers beugte sich zu weit zum  
Fenster hinaus und stürzte drei Stock hoch  
hin ab in den Vorgarten, wo es verlegt liegen  
blieb. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, das  
infolge einer schweren Gehirnerschütterung be-  
wußtlose Kind am Leben zu erhalten.

† Braunschweig, 1. Juni. Am Donnerstag  
früh wurde in der sogenannten Buchhorst,  
einer Waldung nahe Braunmühl, neben einem  
Fischweide die Leiche eines dem Arbeiterstande an-  
gehörigen Mannes mit einer den ganzen Hals  
durchdringenden Stilmünde aufgefunden. Die  
näheren Umstände lassen auf einen Suizid mor-  
d schließen. Der Thät verdächtig erscheint ein  
noch nicht ermittelter Mann, welcher am Mit-  
woch Nachmittag mit dem Ermordeten in der  
Buchhorst zusammengekommen gesehen worden ist.

**Stadt und Jugend.**

(Beiträge für den lokalen Teil sind willkommen.  
Mittheilungen bitte wie möglich über schriftlich der  
Redaction zugehen zu lassen.)  
Merseburg, den 3. Juni 1896.  
(\*\*) Die Zeit der „immer währenden  
Dämmerung“ hat wieder ihren Anfang ge-  
nommen. Die Wärme, während der es bei  
klarem Himmel selbst über Mitternacht nie ganz  
dunkel wird und vor Sonnenuntergang bis  
Sonnenaufgang das Licht der Sonne in dümmern-  
den Strahlen um den nördlichen Horizont spielt,  
endet mit dem 19. Juli.  
(—) Die Neigung der Knaben, sich allenhand  
Sammlungen anzulegen, ist recht lebhaft,  
jedoch aber der Anleitung und Ueberwachung  
seiner der Erwachsenen. Zu begünstigten sind  
Muschel- und Mineralien sammlungen,  
sowie Karten- und Münzsammlungen,  
insoweit darüber nicht die Schularbeiten ver-  
stehen und unnütze Geldausgaben gemacht werden. Auch  
Pflanzensammlungen der kann gut sein,  
wenn die Knaben sich die erforderliche Behand-  
lung der Pflanzen und Anlage von derartigen  
Sammlungen das genügende Verständnis besitzen  
und beim Entfalten der Pflanzen nicht gegen  
die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen ver-  
stoßen. Entsammlungen sind mit dem  
Vogelschutzgesetz und der Vogelplage nicht in  
Einklang zu bringen und deshalb am Besten

Bei diesen Worten streckte er ihm beide Hände  
hin, allein die ähste Art, mit welcher der Lord  
die seine hineinlegte und gleich wieder zurückzog,  
gab ihm zu denken. Es schien, nach allem zu  
urtheilen, daß sein Spiel viel verloren sei. Er  
legte sich, nachdem Teichorst unter einem nicht-  
igen Vorwande das Gemach verlassen hatte,  
auf den Stuhl am Frühstückstische,  
an welchem er so oft gesessen. Der Lärm  
der Straße drang unwiderrätlich und seine  
gereizten Nerven beleidigt in das sonst so  
ruhige Zimmer und er schloß Fenster  
und Thüre. Dann nahm er die Zeitung wieder  
zur Hand und wollte lesen, aber es gelang  
ihm nicht. Vor seinem inneren Auge sah er  
den todtten Lord auf seinem Bette liegen, sah  
seine Frau an dem Bette stehen und erinnerte  
sich wieder des entsetzlichen Bildes, mit welchem sie  
verlangt hatte, daß er ihr die Freiheit wieder-  
gebe. — Wählich fuhr er aus seinem Bitter-  
empore — „Ich erinnere, daß er Teichorst nicht  
aus den Augen lassen dürft. Es ist böde, ver-  
setze ich schon vor längerer Zeit auf den Renn-  
platz gegangen, begab er sich auch dorthin. Das  
Herr, auf welches der Lord große Summen  
gemettet hatte, verlor und obgleich das Geld selbst  
nicht verloren, Bobby Waitland, der mit Stadts  
auch zum Rennen gekommen war, bezugte Teich-  
orst sein Geld über den Verlust. — Es ist  
nicht so unglücklich“, meinte der Lord in gleich-  
gültigen Worten. — „Ich darf nicht vergessen, daß  
ich auch schon oft gewonnen habe. Ein Anderer  
ist es mit Ihnen, Waitland. Sie haben nie ge-  
wonnen und haben nie ein Pferd zu den Rennen  
gebracht.“  
(Fortsetzung folgt.)





